

Bericht:

UPF Peace Talk zum Weltfrauentag:

„Kein Frieden ohne Frauen“

am Samstag, 28. März 2026

Eine Professorin für Krisenbearbeitung und Friedenspädagogik, eine Juristin beim Bundesamt für Justiz mit 11 Jahren Erfahrung als Richterin sowie eine junge Pastorin, Ehefrau und Mutter sprachen über ihre **Erfahrungen als Frauen in Familie, Beruf und Gesellschaft**. Anlass für die Zoom-Veranstaltung war der Weltfrauentag am 8. März.



In seiner Begrüßungsansprache zitierte **UPF-Vorsitzender Karl-Christian Hausmann** die Worte von Dr. Hak-Ja Han, der Mitbegründerin von UPF, dass das 21. Jahrhundert zu einer „vom Herzen bestimmten Kultur der Führung“ werden müsse, die von Frauen und Männern gleichermaßen getragen wird. Dabei würden „Frauen eine zentrale Rolle spielen, um die Menschheit zu Liebe, Vergebung, Harmonie und Zusammenarbeit zu führen“.

Hausmann erwähnte die überraschenden Resultate der geschlechtsneutralen Erziehung in den Kibbuzim, die die These der australischen Buchautoren Alan und Barbara Pease bestätigen, dass viele Unterschiede zwischen Männern und Frauen biologisch und evolutionär bedingt und nicht



ausschließlich sozial konstruiert sind. In der Beziehung zwischen den so unterschiedlichen Geschlechtern seien es vor allem die Fähigkeiten von Frauen, die Beziehungen und Familien aufrechterhalten würden.

Die **Moderatorin Gudrun Hassinen** stellte die 3 Panelistinnen vor, die nacheinander auf die Frage antworteten, wie leicht oder schwer es für sie war, als Frau ihren Platz zu finden.



Prof. Dr. Angela Mickley erzählte, wie sie über die Beobachtung von Kindern und deren Ehrlichkeit und Offenheit zum Thema Frieden kam. Zu ihrem Beruf als Dozentin für Konfliktlösung und Mediation gelangte sie über den Aufenthalt in Nordirland. Als Deutsche und als Frau, die dort über die Gewaltbereitschaft verfeindeter Gruppen forschte - und auch darüber promovierte -, war sie für beide Seiten annehmbar und wurde respektiert, da sie nicht Teil des Konflikts war. Ihre Zusammenarbeit mit den „Friedensfrauen“ in Nordirland, die gegen Gewalt und für Frieden arbeiteten, war eine wichtige Erfahrung für ihre internationale Tätigkeit in Konfliktmanagement und -prävention als Dozentin, Forscherin und Mediatorin.

Patriarchalischen Strukturen begegnete Dr. Mickley oft in ihrem Leben, doch ihre Einstellung und ihr Weg waren es immer, ihrem eigenen Inneren zu folgen. Sie verwies u.a. auf eine Studie, die

zeigt, dass Männer, die sich um ihre Kinder kümmerten, weil ihre Frauen verhindert oder verstorben waren, mehr Oxytozin produzierten und fürsorglicher waren. Sie konzentrierte sich bei Konflikten auf die Sache, das Thema – nicht auf die Person – zu konzentrieren und einen dritten Weg zu suchen, der alle Parteien berücksichtigte, erwies sich als besonders effektiv für die Friedensarbeit.



Frau Dr. Helia-Verena Daubach beschrieb ihre Erfahrungen als Frau im Rechtswesen, wo sie die patriarchalischen Machtstrukturen und den Mangel an Flexibilität sowohl an der Universität wie später beim Gericht als herausfordernd empfand. Das Rechtssystem sei von Männern definiert, auf Theorien gegründet und erlaube wenig Menschlichkeit. Sie sprach über die Schwierigkeiten, sich im Richteramt zugehörig zu fühlen, da sie kritische Fragen bezüglich der Gerechtigkeitsfähigkeit des Systems stellte und erkannte, dass das Rechtssystem noch viele Widersprüche aufweist, insbesondere für gesellschaftliche Gruppen ohne Privilegien.

Ihr Verständnis um die Lehre der Baha'i half ihr, die konkurrenzbetonte Gesellschaftsform in Frage zu stellen und ein alternatives Menschenbild zu erkennen. Sie stellte fest, dass in jedem Menschen etwas Kostbares hineingelegt ist, das ein jeder finden und stärken muss. So fand sie auch mehr Empathie in sich, Respekt vor anderen und sich selber und es wurde leichter, mit sich selbst im Einklang zu sein – unabhängig vom Verhalten des Umfelds.



Frau Anna Becker-Yap, die jüngste Panelistin, ging bereits einen etwas anderen Weg. Als Rettungssanitäterin fand sie es natürlich, dass ein männlicher Kollege z.B. einen Kranken die Treppen heruntertrug und sie als Frau meistens im Rettungswagen hinten bei den Patienten saß und sich um sie kümmerte. Als Pastorin in der Gemeinde Leiden und als Leiterin der holländischen Familienföderation für Weltfrieden arbeitet sie eng im Team mit ihrem Mann, wobei sie sich gegenseitig ergänzen. Sie unterstützt ihn, er unterstützt sie – in der Familie sowie in ihrer Arbeit. Sie kümmert sich gerne um Einzelpersonen, will jeden mit einbeziehen, ihnen zuhören, helfen – während ihr Mann sich eher um Organisatorisches kümmert.

Ein Teilnehmer fragte im Chat, ob Frauen denn nicht für Herrschaft gemacht seien – und ein lebhaftes und lehrreiches (!) Gespräch entstand unter den 3 Panelistinnen darüber, was „Macht“ bedeutet. Dr. Daubach erklärte, dass der Begriff "Macht" nicht mit Hierarchie und Gewalt verbunden sein sollte. Dr. Mickley schlussfolgerte aus ihrer Erfahrung mit militärischen und polizeilichen Berufsgruppen, dass Kompetenzhierarchien im Vergleich zu starren Hierarchien flexibler und ressourcenorientierter seien. Sie sprach sich gegen eine Dauer-„Herrschaft“ und auch gegen eine „Frauschaft“ aus, gegen negativen Frieden - nicht umgebracht zu werden - und für positiven Frieden - die Ermöglichung von Entwicklung. Frau Becker-Yap betonte, dass ein „Leiter“ zu sein nicht „Herrschaft“ bedeute, sie bevorzuge die Begriffe „Menschchaft“ und „Partnerschaft“.

Auf die Frage: „Hinter jedem erfolgreichen Mann steht eine starke Frau – kann man das umkehren?“, antwortete Dr. Mickley, dass sie das nicht so erlebt hat, sondern eher keine Unterstützung erhielt. Auch Dr. Daubach erhielt nur Unterstützung von ihren Eltern – schon früh, als sie sich entschied, beruflich in die Männerwelt des Rechts zu gehen. Frau Becker-Yap hingegen erzählte, dass sie mit ihrem Mann zusammenarbeitet und immer auf seine Unterstützung rechnen kann – wie er auf ihre, und dass auch ihre Gemeindefarbeit auf Zusammenarbeit und guten Beziehungen beruht, was für sie eine wichtige Unterstützung bedeutet.

Abschließend bemerkte die Moderatorin, dass Frauen früherer Jahrgänge oft Pioniere waren, die den Weg bereiteten für Gleichberechtigung und Gleichwertigkeit in Familie und Gesellschaft für die nächste Generation von Männern und Frauen. Vom Vorbild und dem Leben Anderer kann man viel lernen. Sie endete mit einem Appell an den „Geist der Liebe“, den Frauen vielleicht leichter in die Familien und die Gesellschaft tragen können, und der so wichtig für das seelische Heilen von uns Menschen ist.

Bericht von Gudrun Hassinen und Hildegard Piepenburg

Link zur Aufzeichnung: <https://youtu.be/CeR6czhkZEM>